

Franz Ronneberger

Zusammenstellung der Texte

Georg Drabner; Günter Bentele; Tobias Liebert

Inhalt:

1 Franz Ronneberger (G.D., G.BE., T.L.).....	1
1.1 Von 1913 bis 1999 (G.D., G.BE.).....	1
1.2 Gesellschaftspolitische Brüche und biografischer Wandel (G.D., T.L., G.BE.).....	1
2 Herkunft und Ausbildung (G.D., G.BE.)	2
2.1 Familie und Herkunft	2
2.2 Ausbildungswege	3
3 Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg (G.D., G.BE., T.L.).....	3
3.1 Handlungsorte: Österreich und Südosteuropa (G.D., G.BE.)	3
3.2 Handlungsebenen: Multifunktionär und Medienarbeiter (G.D., T.L., G.BE.).....	4
3.3 Ronnebergers Verhältnis zum Nationalsozialismus I (G.BE.).....	4
3.4 Ronnebergers Verhältnis zum Nationalsozialismus II (G.BE.)	5
4 Kriegsende und Neubeginn (G.D., G.BE.).....	6
4.1 Kriegsende und Verhaftung (G.D., G.BE.)	6
4.2 Neubeginn bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (G.D., G.BE.).....	6
5 Rückkehr in den Wissenschaftsbetrieb (G.D., T.L., G.BE.)	7
6 PR-theoretische Ansätze aus den 1970er- bis 1990er-Jahren (G.D., G.BE., T.L.).....	7
6.1 Politikwissenschaftlich-demokratiethoretischer PR-Ansatz (G.D., G.BE., T.L.)	7
6.2 Rummelsberger Gespräche (G.BE.).....	8
6.3 Systemtheoretischer und soziohistorischer PR-Ansatz (gemeinsam mit Rühl) (G.D., G.BE., T.L.).....	9
6.4 Fazit (G.BE.)	10
7 Sonstige und ehrenamtliche Tätigkeiten (G.D., G.BE.).....	10
8 Anhang	11
8.1 Die Autoren der Texte über Franz Ronneberger	11
8.2 Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von G.D.).....	11

1 Franz Ronneberger (G.D., G.BE., T.L.)

1.1 Von 1913 bis 1999 (G.D., G.BE.)

Franz (Karl Konrad) Ronneberger war ein deutscher Jurist, Politik- und Kommunikationswissenschaftler. Er wurde am 15. März 1913 in Auma (Thüringen) geboren und starb am 30. März 1999 in Nürnberg (Bayern). Er hat große Verdienste um die inhaltliche und strukturelle Entwicklung der Kommunikationswissenschaft in Deutschland; wichtige und frühe Impulse setzte er auch für die deutschsprachige PR-Forschung. Jedoch gilt Ronneberger durch seine Tätigkeit für das politische und militärische System des Nationalsozialismus auch als moralisch und ideologisch belastet.

Zwei Zitate sollen den Einstieg in die Biografie von Franz Ronneberger erleichtern:

„Südosteuropa ist kein Gebiet, das die Voraussetzungen einer eigenen, in sich geschlossenen Ordnung in sich birgt, sondern dessen ganze Stärke und Bedeutung in der Ergänzung einer größeren, durch das deutsche Reich stabilisierten Ordnung liegt.“ –

SS-Untersturmführer Franz Karl Konrad Ronneberger (NSDAP), Chef des Nachrichtendienstes der „Südosteuropagesellschaft“ (SOEG), 1941.

„PR ist das, was PR tut. Kurz und bündig. Es lässt sich nicht weiter definieren. [...] PR ist ein Versuch, um Vertrauen zu werben, überall wo Vertrauen in unserer pluralistischen Gesellschaft gebraucht wird, um überhaupt eine Möglichkeit zu schaffen, dass die vielen Interessen, die in so einer Gesellschaft aufeinander treffen, einigermaßen miteinander auskommen können.“ –

Prof. Dr. Franz Ronneberger, Universität Erlangen-Nürnberg, im ORF-Nachtstudio, 1992.

1.2 Gesellschaftspolitische Brüche und biografischer Wandel (G.D., T.L., G.BE.)

Zwischen diesen beiden Zitaten stehen 50 Jahre im Leben des Franz Ronneberger: Eines Mannes, der sich vom Thüringer Handwerkersohn aus einfachsten Verhältnissen zum gefragten Nachrichtenbeschaffer und Spion der Nationalsozialisten in „Südosteuropa“ entwickelte und der nach dem Zweiten Weltkrieg wie ein Phönix aus der Asche zum angesehenen Kommunikationswissenschaftler und Universitätsprofessor aufstieg. Franz Ronnebergers Biografie ist voller Wandlungen und Widersprüche, zu deren Aufklärung er selbst nur bedingt beigetragen hat.¹ Dennoch ist auch eine kritisch-politische Auseinandersetzung mit seiner Person geboten und auch bereits teilweise in der Fachliteratur erfolgt (vgl. Duchkowitz/Hausjell/Semrad 2004 und Heinelt 2003, S. 130-188), gilt er doch vielen als ein

¹ Ronneberger hat allerdings seit den siebziger Jahren für einen kleineren Kreis (Familienangehörige, Freunde, Schüler) ca. 500 Seiten „Erlebnisse und Betrachtungen“ – als eine Art Autobiographie – geschrieben, in der er sein Leben, darunter auch seine Karrierejahre während der Zeit des Nationalsozialismus und auch ausführlich seine Beziehungen zum Nationalsozialismus schildert. Diese Autobiographie, die er bewusst nicht publiziert hat, wurde 1989 – Ronneberger war damals 73 Jahre alt – für diesen kleinen Kreis zugänglich gemacht. Das Manuskript (zitiert als Ronneberger 1989) ist mir (Günter Bentele = G.BE.) von Manfred Rühl vor vielen Jahren, nach dem Tod Ronnebergers, zugänglich gemacht worden und wird in den bisherigen, kritischen Publikationen zu Ronneberger nicht verwendet. Es sollte auch für die zukünftige Forschung herangezogen werden, weil es doch einige Fragen nicht nur anspricht, sondern auch klärt, die für diejenigen, die nach 1945 geboren wurden, die also das politische System des Nationalsozialismus nicht aus eigenem Erleben kennen, bisweilen nur schwer verständlich sind.

Begründer der wissenschaftlichen PR und Wegbereiter der modernen Kommunikationswissenschaft in der alten Bundesrepublik (u. a. Junghänel 2001).²

Franz Ronneberger gehört damit neben Albert Oeckl und Carl Hundhausen zu den herausragenden PR-Persönlichkeiten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Sie waren biografisch ähnlich von den gesellschaftspolitischen Brüchen des Jahrhunderts betroffen, wenngleich es auch Unterschiede zwischen ihnen gab. So zählte Ronneberger vor 1945 nicht wie Hundhausen oder Oeckl zur wirtschaftlichen, sondern zur politischen und akademischen Elite (Heinelt 2003, S. 192). Nach 1945 verkörpern die PR-Auffassungen von Ronneberger einen deutlich höheren Grad an Wissenschaftlichkeit als die von Albert Oeckl, teilweise auch als die von Carl Hundhausen, wobei vor allem Letzterer für seine Akademisierungsbemühungen der PR-Branche in Ronneberger einen geeigneten Partner fand.

2 Herkunft und Ausbildung (G.D., G.BE.)

2.1 Familie und Herkunft

Franz Karl Konrad Ronneberger wurde am 15. März 1913 in der thüringischen Kleinstadt Auma geboren. Er stammte aus eher bescheidenen familiären Verhältnissen, die er später als „kleinbürgerliches Milieu“ charakterisierte (Ronneberger 1989, S. 21ff.). Sein Vater war Handwerker, die Mutter Hausfrau. Als der Vater 1915 im Ersten Weltkrieg fiel, übernahm die Mutter den Handwerksbetrieb des Vaters. Die Erziehung von Franz und dessen 1914 geborener Schwester Hedwig lag von da an in den Händen einer unverheirateten Tante (Tante Olga) väterlicherseits. Nach dem Krieg heiratete seine Mutter erneut, lebte aber weiterhin in Auma.³

Im Frühjahr 1938 verlobte sich Franz Ronneberger mit der Biologin und Linguistin Ellen Staschen⁴, die er im September des gleichen Jahres heiratete. Kurz nach der Übersiedlung nach Wien im März 1939 wurde der Sohn Dirk geboren. Im Jahr 1941 folgte die Geburt der Tochter Antke-Margret.

Ronnebergers Frau und seine beiden Kinder flohen 1944 aus dem bombardierten Wien zu Ronnebergers Eltern nach Pößneck in Thüringen. 1945 gingen sie nach Gelsenkirchen-Buer im Ruhrgebiet zu Ronnebergers Schwiegereltern. Dort erlebten sie auch das Ende des Krieges. Im Jahre 1950 wurde das dritte Kind der Familie Ronneberger – die Tochter Elke – geboren.

Franz Ronneberger verstarb am 30. März 1999 – gerade 86-jährig – im Haus seiner Familie in Nürnberg.

² Wolfgang Langenbucher, ein wichtiger Vertreter der deutschen Kommunikationswissenschaft vor allem der siebziger, achtziger und neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts, bezeichnete Ronneberger als „Chamäleon“ und zwar „ganz und gar positiv gemeint“. „Er war ein Innovationsmotor für das Fach wie sonst keiner seiner Generation.“ An anderer Stelle: „Er war derjenige, der Niklas Luhmann als erster rezipiert hat.“ In: Duchkowitz/Hausjell/Semrad 2004, S. 33 und 31. Manfred Rühl charakterisierte ihn in dem Band „Kommunikationswissenschaft autobiographisch“ (Kutsch/Pöttker 1997) sehr treffend als „Wegemeister einer interdisziplinären Kommunikationswissenschaft“ (vgl. Ronneberger 1997).

³ Nach: Thörner 1999, S. 531.

⁴ „Personenstand der Ludwig-Maximilians-Universität München, Winterhalbjahr 1934/35“ verzeichnet Ellen Staschen als Studentin der Philosophischen Fakultät (S. 144)

http://epub.ub.uni-muenchen.de/9714/1/pvz_lmu_1934_35_wise.pdf (T.L.)

2.2 Ausbildungswege

Nach dem Besuch der Aumaer Grundschule (1919–1923) wechselte Franz Ronneberger an das Gymnasium in Weimar (1923-25). Von dort ging er an die Oberrealschule Pößneck, wo er 1932 das Abitur mit dem Prädikat „sehr gut“ ablegte. Durch diese Leistung qualifizierte sich Ronneberger für ein Stipendium der *Studienstiftung des Deutschen Volkes*. Während seiner gesamten Schulzeit war Ronneberger der Klassenbeste, begann sich auch früh für Politik zu interessieren und schätzte sich im Rückblick schon in frühen Jahren als politisch „rechts“ ein (Ronneberger 1989, S. 30).

Ab 1932 studierte Ronneberger Rechtswissenschaften an der Universität Kiel. Nach dem vierten Semester wechselte er an die *Ludwig-Maximilians-Universität* München, studierte dort Rechts- und Staatswissenschaften. 1935 legte er die erste juristische Staatsprüfung ab. Mit seiner Dissertation „Südosteuropa im politischen Ordnungsbild Bismarcks“ wurde Ronneberger im Jahr 1938 in München promoviert.⁵

1944 folgte die Habilitation an der *Hochschule für Welthandel* in Wien, er erhielt dort die *Venia legendi* für Staatswissenschaften, insbesondere für die staatswissenschaftlichen Probleme Südosteuropas. Er lehrte als Dozent für Staatswissenschaften an der dortigen Hochschule bis zur Dienstenthebung durch den *Liquidator für die Einrichtungen des Deutschen Reiches der Republik Österreich* aufgrund des Gesetzes vom 22. August 1945.

3 Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg (G.D., G.BE., T.L.)

3.1 Handlungsorte: Österreich und Südosteuropa (G.D., G.BE.)

Franz Ronneberger wurde mit Beginn des Zweiten Weltkriegs dienstverpflichtet. Im Rahmen dieser Dienstverpflichtung siedelte er 1939 mit seiner Familie nach Wien über.⁶ Dem erst 26-Jährigen wurde durch den Reichsstatthalter in Wien, Arthur Seyß-Inquart, der Aufbau einer *Presseinformationsstelle des Auswärtigen Amtes* übertragen. Gleichzeitig übernahm er einen Lehrauftrag für „Gesellschaft und Politik in Südosteuropa“ an der *Hochschule für Welthandel* in Wien.

Ronnebergers Tätigkeit in Südosteuropa für die militärische Abwehr – die er später selbst als „Spionage“ (mündliche Äußerung gegenüber G.BE., etwa 1993/94) bezeichnete – wurde durch seine Lehrtätigkeit an der *Hochschule für Welthandel* und seine Beschäftigung mit Südosteuropa erleichtert. So gelang es Ronneberger auch, während des Krieges 1944 sein (erstes) Habilitationsverfahren zu staatswissenschaftlichen Aspekten Südosteuropas abzuschließen.

Bereits 1943 wurde die *Presseinformationsstelle des Auswärtigen Amtes* mit der *Publikationsstelle* Wien zusammengelegt. Diese Einrichtung unterstand direkt dem *Reichssicherheitshauptamt* (RSHA) in Berlin unter Heinrich Himmler. Das RSHA wurde zu Beginn des Zweiten Weltkrieges von Reichsführer SS Heinrich Himmler durch Zusammenlegung von Sicherheitspolizei (Sipo) und Sicherheitsdienst (SD) gegründet. Das Amt stellte die zentrale

⁵ Vgl. u. a. Heinelt 2003, S. 130-139.

⁶ Insbesondere zur Wiener Zeit siehe auch: Weber, Markus: Schritte aus dem Schatten. (Zur Geschichte des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Wiener Universität). In: <http://dreip.wordpress.com/ipkw/> (Blog) (Abruf am 3. April 2012)

Behörde dar, die alle Polizei- und Sicherheitsorgane in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus leitete.

3.2 Handlungsebenen: Multifunktionär und Medienarbeiter (G.D., T.L., G.BE.)

Ronneberger war auf dem Höhepunkt seiner NS-Karriere – wie Heinelt auflistet – „SS-Untersturmführer“ – hatte also den niedrigsten Offiziersrang der SS inne – „und hauptamtlicher Mitarbeiter des Wiener SD, Gauhauptstellenleiter im *Grenzlandamt* der NSDAP-Gauleitung Niederdonau und Leiter der *Außenstelle Südost* der Reichsstudentenführung. Er leitete die *Korrespondenzstelle Wien des Auswärtigen Amtes* (Dienststelle Dr. Ronneberger) und den *Nachrichtendienst der Südosteuropa-Gesellschaft* (SOEG). Er war Dozent der *Südost-Stiftung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages* an der *Hochschule für Welthandel* in Wien, wissenschaftlicher Mitarbeiter der *Union Nationaler Journalistenverbände* (UNJ), des *Völkischen Beobachters* und anderer NS-Medien. Stellvertretend leitete er die *Publikationsstelle Wien der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft* (SODFG), die dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) unterstellt war.“ (Heinelt 2002, S. 93 Herv. nicht im Orig.)

Handwerklich gesehen erlangte er vor allem Erfahrungen in der soziologischen Feldforschung (Ronneberger 1989, S. 59), später in der Pressebeobachtung und -dokumentation, der Informationssammlung und -aufbereitung, dem Aufbau und Pflegen von Kontakten und dem Verfassen von analytischen sowie persuasiven Presstexten – eingepasst in die Bedingungen des NS-Staates und seines Kommunikationssystems (Heinelt 2003, S. 133, 140, 159).

3.3 Ronnebergers Verhältnis zum Nationalsozialismus I (G.BE.)

In seiner nicht publizierten Autobiographie hat Ronneberger (1989) ausführlich dazu Stellung genommen, wie er in jungen Jahren seinen Weg in das nationalsozialistische, politische System gefunden hatte und darin berufliche Karriere machen konnte. Er entsann sich, schon 1924 in Weimar erste politische Erfahrungen als Schüler gemacht zu haben: Bei einem Lehrer, der im Ersten Weltkrieg eine Hand verloren hatte, avancierte er wohl auch wegen guter, schulischer Leistungen zum „Laufburschen“, der dem Lehrer Hefte von zu Hause holen und wieder hinzubringen hatte. Obwohl der Lehrer ihn parteipolitisch nicht indoktriniert habe, „herrschte doch allgemein ein nationaler und militanter Ton“ (Ronneberger 1989, S. 43). Ein schwarz-weiß-rotes Bändchen (Symbol für nationale Einstellung), das auf seiner Schülermütze um die Schulfarben geschlungen war und das sich Ronneberger verschafft hatte, fiel in Pöbneck sofort auf und führte zu einem handgreiflichen Konflikt, als ältere Schüler ihm die Mütze und das Bändchen abnahmen. Ronneberger fasste seine frühe politische Überzeugung wie folgt zusammen: „Wenn ich meine damalige politische Überzeugung richtig deute, so lässt sie sich am ehesten mit einer distanzierten Neugier umschreiben. Vom Glauben an die Richtigkeit der Ludendorff'schen Thesen konnte keine Rede sein, doch ich schloss ihre Bestätigung auch nicht aus.“ (Ronneberger 1989, S. 46)

Das Jahr 1933, das Ronneberger als tiefen Einschnitt erlebte, brachte ihm eine Vorladung zu einem NS-Studentenführer, der ihn als „Studienstiftler“ auf seine Zugehörigkeit zur Elite ansprach und ihn fragte, ob er schon „zu ihnen“ gehöre, ob er also schon Parteimitglied sei. Ronneberger trat 1933 in die SA ein: „Meine Studienfreunde rieten mir, in die SA einzutreten und mich als Anwärter beim Studentenbund zu melden“ (Ronneberger 1989, S. 43).

Den „Röhm-Putsch“ 1934, der ja in Wirklichkeit die kaltblütige Ermordung der SA-Führung und weiterer Personen war, reflektierte er als Entmachtung der SA und gleichzeitigen Machtzuwachs der SS unter Himmler. Die Bücherverbrennung 1933 erlebte Ronneberger nicht durch eigene Anschauung, sondern nur durch die Medienberichterstattung. Er fühlte sich „unbehaglich“ dabei (Ronneberger 1989, S. 62), tröstete sich aber damit, dass solche Erscheinungen bei Revolutionen immer wieder vorgekommen seien. Die „Reichskristallnacht“ 1938 fand er damals, so rekonstruierte er später sein Gefühl, „ärgerlich“; ihm war aber auch damals schon klar, dass der offiziell angegebene Anlass, die Ermordung eines deutschen Diplomaten durch einen Juden in Frankreich, ein reiner Vorwand war. Er reflektierte, dass er auch damals „kein aktiver Antisemit“ war, obwohl er bestimmte „Berührungsängste“ Juden gegenüber durchaus wahrnahm (Ronneberger 1989, S. 69).

Seine rekonstruierte *Einstellung zum Parlamentarismus* in den dreißiger Jahren zeigt sich in folgendem Zitat: „Wir waren davon überzeugt, dass der Parlamentarismus am Ende sei und glaubten, dies an der Malaise in den benachbarten europäischen Ländern zeigen zu können. Uns schien daher der ‚Führerstaat‘ als eine durchaus moderne, in die Zukunft weisende Alternative“ (Ronneberger 1989, Bd. I, S. 80).

Ronneberger erzählte, dass er nur ein einziges Mal an den *Nürnberger Reichsparteitagen* teilgenommen habe, wohl 1937. Er musste studentische Delegationen aus dem Ausland betreuen und zeigte sich vom Schauspiel eines „Lichtdomes“ beeindruckt.

3.4 Ronnebergers Verhältnis zum Nationalsozialismus II (G.BE.)

Seine innere Einstellung zum Nationalsozialismus basierte auf einer „nationalen Gesinnung“, die Ronneberger auch im Rückblick vielen Deutschen unterstellte: „Man kann ruhig sagen, dass es in sehr breiten Schichten des Bürgertums jeglicher Provenienz einfach zum *guten Ton* gehörte, nationalgesinnt zu sein.“ (Ronneberger 1989, S. 77 – Hervorhebung im Original).

Die Idee der *Volksgemeinschaft*, d. h. „die Überwindung der Zerrissenheit des deutschen Volkes in lauter einzelne, untereinander verfeindete und sich bekämpfende Gruppen, vor allem der Zerrissenheit zwischen der Arbeiterklasse und der bürgerlichen Gesellschaft, dem Kapital“ (Ronneberger 1989, S. 81), betrachtete er auch im Nachhinein als die am wenigsten abwegige Idee. Dagegen konnte er sich mit dem so genannten *Führerprinzip* nicht anfreunden: „Doch wer bestimmt die Führer, wer erkennt die Besten, wer setzt sie ein?“ (Ronneberger 1989, S. 83). Es gab einige Zweifel von Ronneberger an der nationalsozialistischen Ideologie und natürlich auch an der Politik. So hielt Ronneberger den Einmarsch in die und die Zerschlagung der Tschechoslowakei 1939 für einen „Verrat an der Idee der Volksgemeinschaft“ (Ronneberger 1989, S. 82) und der „Judenmord an Millionen [ist] so unfassbar, dass damit niemand wirklich fertig werden kann.“ (Ronneberger 1989, Bd. I, S. 92).

Was die „Schuldfrage“ anbelangt, so reflektierte er kollektive und persönliche Schuld und zog im Rückblick folgendes Resümee:

„Ich habe mich zu keinem Zeitpunkt als Schuldiger verstanden ... Nein, auf der Suche nach einem Ansatzpunkt für meine persönliche Schuld bin ich nicht fündig geworden, Was ich von 1933 bis 1945 getan habe, lässt sich im Sinne der Meinungsfreiheit jederzeit vertreten. Nur dann, wenn man von einem Menschen verlangt, dass er bereits in seiner Jugend so gescheit ist wie im Alter, müsste ich mich vielleicht schämen. Doch ich meine, das müsste ich nur dann, wenn ich die Irrtümer nicht bereits in den 1940er Jahren zu erkennen begonnen hätte, also zwischen meinem 27. und 30. Lebensjahr. Ich habe niemals jemanden verleumdet, geschweige ihn

angeschwärzt, obwohl ja mehr als genug Gelegenheiten bestanden. Ich habe niemandem wegen seiner Gesinnung geschadet und nicht einmal als Mitarbeiter abgelehnt, obwohl dies meine Pflicht gewesen wäre. Und ich habe erst recht niemanden indoktriniert. In meinem Umkreis herrschte unbeschränkte Offenheit. Das wird jeder, der in München und Wien unter mir gearbeitet hat, gern bestätigen (und so geschah es denn auch, soweit ich dies bei der ‚Entnazifizierung‘ in Anspruch nehmen musste)“ (Ronneberger 1989, Bd. I, S. 91ff.)

Ronneberger wies darauf hin, dass er im Bereich seiner Südosteuropa-Forschungen und wissenschaftlichen Publikationen nach 1945 nicht umzulernen brauchte, nur „bei meinen journalistischen Arbeiten in der Westdeutschen Allgemeinen musste ich mir einen anderen Stil aneignen, der sich unter dem Einfluss des angelsächsischen Journalismus allgemein in Deutschland zu entwickeln begann (scharfe Trennung von Nachricht und Kommentar, Reduktion auf das Wesentliche und Allernotwendigste).“ (Ronneberger 1989, Bd. 1, S. 92).

4 Kriegsende und Neubeginn (G.D., G.BE.)

4.1 Kriegsende und Verhaftung (G.D., G.BE.)

Ronnebergers Dienststelle wurde 1944 aus Sicherheitsgründen ins steiermärkische St. Lambrecht verlegt. Dort wurde Ronneberger am 30. Mai 1945 von Angehörigen der britischen Streitkräfte verhaftet. Später wurde er in Sandbostel bei Bremervörde interniert. Die Entnazifizierung Ronnebergers übergab die britische Besatzungsmacht dem *Spruchgericht* Stade, wo ab Mai 1947 wegen „Zugehörigkeit zu einer für verbrecherisch erklärten Organisation“ gegen ihn ermittelt wurde.

Die am 10. August 1947 erhobene Anklage stützte sich – wie Heinelt (2002) anhand von Spruchgerichtsakten schreibt - ausschließlich auf Ronnebergers eigene Aussagen und die der von ihm benannten Zeugen. Seine schriftlichen Äußerungen aus der Zeit des „Dritten Reichs“ standen nicht zur Diskussion – und das, obwohl er selbst während des Prozesses auf einige seiner Publikationen verwies.

Ronneberger gelang es wohl im Verlauf des Verfahrens, sich als unpolitischen, von einer „Arbeitspsychose“ befallenen Wissenschaftler darzustellen, der lediglich unter dem Druck der Verhältnisse einige Kompromisse mit dem NS-Regime eingegangen war.

Obwohl er nach vorangegangenem Freispruch schließlich im Revisionsverfahren 1948 „wegen Zugehörigkeit zur SS in Kenntnis von deren Verbrechen“ zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, galt er dem Gericht weiterhin als ein „lediglich [in] seinen Forschungen und wissenschaftlichen Arbeiten lebender Mann, der zwar mit der Politik vom wissenschaftlichen Sektor her betrachtet nicht unerheblich in Berührung gekommen ist, der sich jedoch mit außerhalb seiner Forschungen liegenden Dingen nicht näher befasst hat.“ (Heinelt 2002, S. 92-111)

4.2 Neubeginn bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (G.D., G.BE.)

Im Jahr 1948 gelang es Ronneberger, über einen früheren Mitarbeiter (Werner Seydlitz) einen Kontakt mit Erich Brost, dem Herausgeber und Chefredakteur der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* (WAZ) herzustellen. Ronneberger wurde als Leiter des Redaktionsarchivs engagiert (Ronneberger 1989, S. 172). Dort blieb er die folgenden zehn Jahre als Leiter des *Resorts Dokumentation*, als Wissenschaftsredakteur, Kommentator und Ausbilder der Volontäre tätig.

Ronneberger zeigte sich nach wie vor „wissenschaftlich ambitioniert“. Ab 1952 lehrte er Staatsrecht und Soziologie an der *Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk* in Bochum. Dort entstand die Idee zu seinem Buch „Die Soziologie“, das er 1958 unter dem Pseudonym Stefan Lambrecht veröffentlichte. Es wollte ein „Leitfaden für Praxis und Bildung“ sein, wandte sich also nicht an Wissenschaftler, und fand bei Zeitgenossen Anerkennung.⁷ Bis 1963 erschienen drei Auflagen.

5 Rückkehr in den Wissenschaftsbetrieb (G.D., T.L., G.BE.)

Um eine akademische Lehrbefugnis zu erhalten, musste sich Ronneberger 1960 erneut habilitieren. Die *Republik Österreich* hatte ihm nämlich im Rahmen der Entnazifizierung seine an der *Hochschule für Welthandel* erworbene Lehrbefähigung aberkannt. Das erneute Habilitationsverfahren fand an der *Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster* statt, wo man seine beiden Publikationen „Verwaltung im Ruhrgebiet als Integrationsproblem“ und „Staatsverfassungstendenzen der Südoststaaten seit 1945“ als Habilitationschrift akzeptierte.

1964 erreichte Ronnebergers akademische Nachkriegskarriere einen Schub: „Franz Ronneberger, ein Jurist und Soziologe mit journalistischen und politischen Erfahrungen“, erhielt an der *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg* das „Ordinariat für Publizistik und politische Wissenschaft“. Er profilierte sich „nicht nur im Bereich Kommunikationspolitik, sondern erschloss im Weiteren auch die Felder Sozialisation durch Massenkommunikation sowie Kommunikation in Organisationen“ (Pürer 2003, S. 45). Zwischen 1978 und 1986 kam seine dreibändige „Kommunikationspolitik“, sicher sein wissenschaftliches Hauptwerk, heraus.⁸ Er ging dabei von dem umfassenden Verständnis aus, dass alle Bemühungen um Kommunikation oder ihre Verhinderung politischen Charakter annehmen können (Tonnemacher/Burkhard in Hachmeister 2008, S. 215). Zwangsläufig äußerte sich Ronneberger in diesem Kontext nicht nur zu den Massenmedien, sondern auch zur wachsenden Bedeutung von (staatlicher) Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Kunczik 1993, S. 132).

6 PR-theoretische Ansätze aus den 1970er- bis 1990er-Jahren (G.D., G.BE., T.L.)

6.1 Politikwissenschaftlich-demokratiethoretischer PR-Ansatz (G.D., G.BE., T.L.)

Durch Carl Hundhausen 1975 prinzipiell angeregt, wandte sich Ronneberger verstärkt auch der umfassenden wissenschaftlichen Begründung von Public Relations zu. Bedeutsam für die Entwicklung eines modernen PR-Verständnisses ist Ronnebergers Aufsatz „Legitimation durch Information“ von 1977. Er entwickelte darin einen gesellschaftsorientierten, politikwissenschaftlich und demokratiethoretisch basierten Ansatz. Ronneberger nahm dabei sein Leitthema „Integration von Gesellschaft“ (vgl. Kunczik 1997, S. 18) auf und ging von einem konsequent pluralistischen Gesellschaftskonzept aus. PR sind für ihn öffentliche Darstellung von

⁷ Vgl. u. a. Weber, Markus: Schritte aus dem Schatten. (Zur Geschichte des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Wiener Universität).

In: <http://dreip.wordpress.com/ipkw/> (Blog) (Abruf am 3. April 2012).

Das Pseudonym ist wohl dem Ort St. Lambrecht in der Steiermark geschuldet, in dem er ab 1944 arbeitete (G.BE.).

⁸ Vgl. Ronneberger 1978, Ronneberger 1980 und Ronneberger 1986.

partialen Interessen, die auf Gemeinwohlfindung und gesellschaftlichen Minimalkonsens ausgerichtet sind, und damit ein konstitutiver Faktor eines demokratischen politischen Systems (Kunczik 1993, S. 125-133)⁹.

Diese frühe gesellschaftstheoretische Verortung von Public Relations als „demokratiekonstitutiv“ innerhalb eines pluralistisch organisierten, parlamentarisch-demokratischen politischen Systems muss heute als wichtige theoretische Leistung und als wichtiger theoretischer Beitrag von Ronneberger zu einer PR-Theorie betrachtet werden. Es war wohl auch international gesehen der früheste PR-theoretische Beitrag, der nach gesellschaftlichen Funktionen von Public Relations fragt und den „Mechanismus“ beschreibt, wodurch Public Relations für die Öffentlichkeit und in der Gesellschaft wirksam wird. Einige Grundgedanken dieses Ansatzes kommen in folgendem, längeren Zitat gut zum Ausdruck:

„Wenn also PR-Aktivitäten intentional auf die Geltendmachung der eigenen Interessen gerichtet sind und diese eine möglichst große Resonanz erstreben, so bedeutet dies funktional für das demokratische System, dass die Denkgewohnheiten, sozialen und kulturellen Normen einer Gesellschaft in ihren Teilöffentlichkeiten ständig geprüft, durch Prüfung bestätigt oder gewandelt, jedenfalls ständig in Erinnerung gebracht werden. Das alles geschieht im durchaus partikularen Interesse. Doch in dem Maße, wie um Verständnis geworben wird, wirken die Verhältnisse der Öffentlichkeit auf die partikularen Interessen im Wege der Rückkopplung, des Feedbacks zurück und beeinflussen die Zielsetzung. Auch dieses gehört zum funktionellen Beitrag von PR unter den Bedingungen des Pluralismus. Selbst wenn der PR-Treibende überhaupt nicht an die Konsequenzen seines Handelns denkt, was durchaus die Regel sein dürfte, unterliegt er den Gesetzen des Öffentlichkeitsprozesses. Er muss sich so äußern, dass er von möglichst vielen verstanden wird, und dass seine Äußerungen gebilligt werden können. Dabei muss er sich an vorhandenen Meinungen, Strukturen, Einstellungen, Rollen und vor allem sozialen und kulturellen Normen orientieren. Und dadurch entsteht jener Kreislauf, jene Selbstkorrektur des Interesses, auf die ein pluralistisches System angewiesen ist, will es nicht degenerieren (...).“ (Ronneberger 1977, S. 21f.)

6.2 Rummelsberger Gespräche (G.BE.)

Zunächst einmal war Franz Ronneberger an der Institutionalisierung PR-theoretischer und PR-bezogener Reflexion in Deutschland entscheidend beteiligt. An den „Rummelsberger Gesprächen“ nahmen neben Kommunikationswissenschaftlern (wie Manfred Rühl) und Wissenschaftlern verschiedener anderer Disziplinen auch eine Reihe von wissenschaftlich interessierten PR-Praktikern wie Albert Oeckl, Günther Petersen oder Heinz Flieger teil. Damit können die „Rummelsberger Gespräche“, deren Ergebnisse meist im „Verlag für deutsche Wirtschaftsbiographien Heinz Flieger“ publiziert worden waren, als erste kooperative Anstrengungen in Deutschland gelten, PR-Themen systematisch-wissenschaftlich und nicht nur praktizistisch (How-to-do-Literatur) anzugehen.

Die Rummelsberger Seminare waren somit zehn Jahre früher als die 1992 anlässlich der DGPK-Jahrestagung in Bamberg ins Leben gerufene Fachgruppe PR und Organisationskommunikation PR-forscherisch aktiv, sie haben einige Forschungserträge erbracht und können in der deutschen „Reflexionsgeschichte“ (Manfred Rühl) zur PR-Forschung ihren Platz beanspruchen. Themen waren u.a. die Public Relations des politischen Systems, der öffentli-

⁹ Kunczik widmete bereits in der ersten Auflage seines Theorie-Überblicksbuches zur PR von 1993 Ronnebergers Ansatz aus den 1970ern neun Seiten.

chen Verwaltung, die Public Relations der Verbände und die PR der Non-Profit-Organisationen.¹⁰

6.3 Systemtheoretischer und soziohistorischer PR-Ansatz (gemeinsam mit Rühl) (G.D., G.BE., T.L.)

Auch nach seiner Emeritierung im Jahr 1980 blieb Franz Ronneberger weiter am Lehrstuhl aktiv.¹¹ Im Jahre 1992 veröffentlichte Franz Ronneberger gemeinsam mit seinem Schüler und Schwiegersohn Manfred Rühl eine „Theorie der Public Relations“, allerdings mit dem etwas relativierenden Untertitel „Ein Entwurf“. Darin erfolgt auch eine gesellschaftshistorische Begründung von PR in der Entwicklung der modernen Industriegesellschaft (vgl. Kunczik 1993, S. 237f.). Theoretisch noch bedeutsamer ist allerdings die systemtheoretisch-äquivalenzfunktionalistische Sichtweise (vgl. Kunczik 1993, S. 235-245). Für eine kurze und prägnante Erklärung und Einordnung des anspruchsvollen Theorie-Entwurfs der PR sei auf einen Aufsatz von Otfried Jarren und Ulrike Röttger im *Handbuch der Public Relations* verwiesen. Hier nur eine bewusst knappe Darstellung:

„Ronneberger und Rühl beschreiben [...] (PR) als Teilsystem des gesellschaftlichen Funktionssystems öffentlicher Kommunikation (Publizistik): PR ist ein sich selbst erzeugendes, selbst organisierendes, selbsterhaltendes und selbstreferentielles System im Sinne der Autopoiesis. Die Autoren identifizieren drei relevante Strukturdimensionen (Makro-, Meso- und Mikro-Ebene – d.A.), die je spezifische Intersystembeziehungen zwischen Public Relations und anderen Sozialsystemen implizieren. [...] PR stellt eine Möglichkeit dar, öffentliche Kommunikation (Publizistik) herzustellen. Ihr Ziel ist es, durch Thematisierung Anschlusskommunikation und -handeln zu ermöglichen.“ (Jarren/Röttger 2005, S. 24f.; 2015, S. 34)

Auf der Makroebene wird PR als eigenständiges gesellschaftliches Funktionssystem beschrieben, dessen gesellschaftliche Funktion in der Herstellung und Bereitstellung durchsetzungsfähiger Themen für die öffentliche Kommunikation liegt.

„Auf der Meso-Ebene erbringt das PR-Teilsystem – unter den Marktbedingungen konkurrierender Interessen – Werte und Zielvorstellungen als spezifische Leistungen für andere gesellschaftliche Funktionssysteme: PR kreiert durchsetzungsfähige Themen, die soziales Vertrauen für Organisationen und ihre Leistungen in der Öffentlichkeit fördern sollen. ‚Gegenleistungen‘ erhält die PR in erster Linie in Form von sozialen und psychischen Ressourcen, also z.B. Aufmerksamkeit, Interesse und Zeit. Auf der Mikro-Ebene beschreiben Ronneberger/Rühl PR schließlich als ein Analyse- und Handlungssystem: PR als Teilorganisation in Organisationen hat die Aufgabe, PR-Handlungsbedarf zu ermitteln und entsprechende Lösungsvorschläge anzubieten. Ziel von PR-Kommunikationsangeboten ist es, Anschlusskommunikation zu einem Thema auszulösen bzw. spezifische Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei den Zielpublika zu bewirken.“ (Jarren/Röttger 2005, S. 24f.; 2015, S. 34)

Natürlich hat diese Konzeption auch verschiedene Kritik erfahren, so u. a. wegen der Konzeptionierung von PR als funktionales Teilsystem der Gesellschaft oder der Gemeinwohlfunktion. Was diese anbelangt, so ist es auf der Mikroebene und auch Mesoebene durchaus so, dass PR wegen ihrer Interessenabhängigkeit natürlich nicht automatisch gemeinwohlorientiert sein kann. Aber auf der Makroebene ist die Sichtweise eine andere: Jegliche PR kommt auf der Makroebene der Gesamtgesellschaft zugute und nicht nur einzelnen Bereichen. Es ist nicht

¹⁰ Vgl. z.B. Ronneberger 1981, Ronneberger/Rühl 1982, Rühl 1981.

¹¹ 1983 wurde der Lehrstuhl mit Winfried Schulz besetzt (bis 2003). Vgl. Hagen, Lutz: Personalien. Christina Holtz-Bacha, Universität Erlangen-Nürnberg. In: Publizistik. März 2005. S. 108.

von der Hand zu weisen, dass diese Theorie einen einigermaßen konsistenten, systemtheoretisch fundierten Ansatz bereitstellt, der Public Relations gesellschafts- und nicht nur organisationstheoretisch fundiert und rekonstruiert.

6.4 Fazit (G.BE.)

Franz Ronneberger hat als Kommunikationswissenschaftler nicht nur das Fach sehr breit vertreten, obwohl er natürlich auch *Forschungs- und Publikationsschwerpunkte* wie die Sozialisationsforschung, die Kommunikationspolitik (der Begriff stammt wohl von Ronneberger) oder auch Public Relations entwickelt hat. Er setzte darin, aber auch z. B. im Bereich Kommunikationsraumforschung und zum generellen Verhältnis von Politik und Kommunikation, wichtige Impulse.

Er war ein im Fach sehr geschätzter Kollege der Nachkriegsgeneration, Gründungsmitglied der *Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft* und er hat – von seinem Nürnberger Lehrstuhl ausgehend – eine *Denkschule* mit Schülern in Wissenschaft und Praxis begründet. Diese zeigte sich u. a. bei jährlichen Treffen seiner Schüler, noch als Ronneberger schon seinen 80. Geburtstag begehen konnte. Zu diesem Geburtstag gratulierten in einer launigen Broschüre (vgl. Abb.) u. a. Hartmut Großhans, Thomas Gruber, Ingrid Hamm, Ragnwolf H. Knorr, Manfred Scholz, Ulla Meister, Udo Rödel, Manfred Rühl, Wolfgang Friedrich, Jürgen Walchshöfer und Heinz-Werner Stuiber.

Wolfgang Bergsdorf (1993) hat Ronneberger in einem Beitrag zu seinem 80. Geburtstag im *Rheinischen Merkur* wie folgt charakterisiert.

„Er ist ein Mensch, der sich nie selbst inszeniert, aber jeden Kommunikationspartner durch sein Wissen, seine Aufrichtigkeit und seine gelassene Heiterkeit für sich gewinnt. Als engagierter Protestant lebt Ronneberger einen Optimismus vor, der mit dem heute so gängigen Kultur- und Zivilisationspessimismus nichts anzufangen weiß.“

7 Sonstige und ehrenamtliche Tätigkeiten (G.D., G.BE.)

Franz Ronneberger blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg eng mit der „Südosteuropafor- schung“ verbunden.¹² Dies ist durch die Mitgliedschaft in zahlreichen Verbänden und Vereinen zu belegen.

- Südosteuropa-Gesellschaft München (Mitglied)
- Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (Mitglied)
- Studiengesellschaft für mittel- und osteuropäische Partnerschaft Bonn (Mitglied)

Im Laufe seiner zweiten wissenschaftlichen Karriere war Franz Ronneberger Mitglied, Gründungsmitglied und Funktionsträger von zahlreichen angesehenen kommunikationswissenschaftlichen Gesellschaften, Verbänden, universitären Forschungsorganisationen und Medien-Gremien.¹³

¹² Heinelt 2003, S. 185.

¹³ U. a. Heinelt 2003, S. 186.

- Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (Mitglied und Erster Vorsitzender 1966-69)¹⁴
- Gründungsmitglied des Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrums der Universität Erlangen-Nürnberg
- Sprecher des Sonderforschungsbereichs 22 (Sozialisations- und Kommunikationsforschung) bis 1975 und Sprecher des Sonderforschungsbereichs 18 (Südosteuropaforschung) bis 1981
- Arbeitsgemeinschaft für Kommunikationsforschung München (Gründungs- und Vorstandsmitglied)
- International Public Relations Association (Mitglied)
- Vereinigung zur Förderung der PR-Forschung (Vorsitzender)
- ZDF-Fernsehrat (Mitglied)
- Freiwillige Selbstkontrolle Illustrierter Zeitschriften (Mitglied)

8 Anhang

8.1 Die Autoren der Texte über Franz Ronneberger

G.D. = Georg Drabner

G.BE. = Günter Bentele

T.L. = Tobias Liebert

Die Ursprungstexte wurden von G.D. im Rahmen des Seminars „PR-Geschichte“ unter Leitung von Günter Bentele und Stefan Wehmeier verfasst. G.D. legte im Wintersemester 2005/2006 eine entsprechende Hausarbeit vor. Für zwischenzeitliche formale Korrekturgänge gilt Stefan Wehmeier und Günter Bentele Dank. Die Texte wurden später von T.L. und aktuell (2018) von G.BE. bearbeitet und ergänzt.

8.2 Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von G.D.)

Bentele, Günter; Fröhlich, Romy; Szyszka, Peter (Hrsg.) (2005): Handbuch der Public Relations. Wissenschaftliche Grundlagen und berufliches Handeln. Mit Lexikon. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bergsdorf, Wolfgang (1993): Fleißig, heiter und gescheit. Franz Ronneberger: Wolfgang Bergsdorf portraitiert ihn zum 80. Geburtstag. In: Rheinischer Merkur, Nr. 11 vom 12. März 1993. S. 9.

Duchkowitsch, Wolfgang; Hausjell, Fritz; Semrad, Bernd (Hrsg.) (2004): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft. Münster: Lit. (2. Auflage) (Insbesondere S. 23ff.)

Flieger, Heinz; Ronneberger, Franz (Hrsg.) (1983): Public Relations für die unternehmerische Wirtschaft. Ergebnisse eines Forschungsseminars, gefördert von der Hanns-Martin-Schleyer-

¹⁴ Die DGPK wurde 1963 als Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Zeitungswissenschaft gegründet und 1972 in Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft umbenannt.

Stiftung, veranstaltet von der Vereinigung zur Förderung der Public-Relations-Forschung. Studien zu Theorie und Praxis der Public Relations., Bd. 11. Düsseldorf: Verlag für deutsche Wirtschaftsbiographien Heinz Flieger.

Fröhlich, Romy; Szyszka, Peter; Bentele, Günter (Hrsg.) (2015): Handbuch der Public Relations. Wissenschaftliche Grundlagen und berufliches Handeln. Mit Lexikon. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hachmeister, Lutz (Hrsg.) (2008): Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch. München: Deutsche Verlags-Anstalt. (Insbesondere S. 215)

Heinelt, Peer (2002): Portrait eines Schreibtischtäters. Franz Ronneberger (1913-1999). In: Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (Hrsg.) (2002): Medien & Zeit. Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart. Ausgabe 2-3/2002 (Kontinuitäten und Umbrüche. Von der Zeitungs- zur Publizistikwissenschaft)¹⁵. S. 92-111. Wien.

Bzw.: *Heinelt, Peer* (2004): Portrait eines Schreibtischtäters. Franz Ronneberger (1913-1999). In: Duchkowitsch, W.; Hausjell, F.; Semrad, B. (Hrsg.): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft. Münster: Lit-Verlag. S. 193-217.

Heinelt, Peer (2003): „PR-Päpste“. Die kontinuierlichen Karrieren von Carl Hundhausen, Albert Oeckl und Franz Ronneberger. Berlin: Karl Dietz Verlag.

Jarren, Otfried; Röttger, Ulrike (2015): Public Relations aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht. In: Fröhlich, Romy; Szyszka, Peter; Bentele, Günter (Hrsg.) (2015): Handbuch der Public Relations. Wissenschaftliche Grundlagen und berufliches Handeln. Mit Lexikon. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 29-46. (zuerst in der 1. Auflage des Handbuchs 2005 erschienen)

Junghänel, Ivonne (2001): Franz Ronneberger. Kommunikationswissenschaftliches Werk unter besonderer Berücksichtigung der PR-wissenschaftlichen Schriften. Leipzig: Universität, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Magisterarbeit.

Kunczik, Michael (1993): Public Relations. Konzepte und Theorien. Köln; Weimar; Wien: Böhlau.

Kunczik, Michael (1997): Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland. Köln; Weimar; Wien: Böhlau. (Insbesondere S. 18f.)

Kutsch, Arnulf; Pöttker, Horst (Hrsg.) (1997): Kommunikationswissenschaft – autobiographisch. Zur Entwicklung einer Wissenschaft in Deutschland. Publizistik Sonderheft 1/1997.

Lambrecht, Stefan (1958): Die Soziologie. Aufstieg einer Wissenschaft. Ein Leitfaden für Praxis und Bildung. Stuttgart-Degerloch: Seewald-Verlag. (Stefan Lambrecht = Franz Ronneberger)

¹⁵ Darin auch: Hausjell, Fritz: Franz Ronnebergers Wiener Jahre. Seine journalistische Tätigkeit und seine Mitarbeit am „Institut zur Erforschung und Förderung des internationalen Pressewesens der Union Nationaler Journalistenverbände (UNJ)“ in Wien 1941-45. S. 151-163.

Pürer, Horst (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsges.

Ronneberger, Franz (1958): siehe Lambrecht, Stefan (1958).

Ronneberger, Franz (1977): Legitimation durch Information. Düsseldorf und Wien.

Bzw.: *Ronneberger, Franz* (1991): Legitimation durch Information. In: Dorer, Johanna; Lojka, Klaus (Hrsg.) (1991): Öffentlichkeitsarbeit. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Berufspraxis der Public Relations. Wien: Wilhelm Braumüller. S. 8-19.

Ronneberger, Franz (1978): Kommunikationspolitik Teil I. Institutionen, Prozesse, Ziele. Mainz: v. Hase & Koehler.

Ronneberger, Franz (1980): Kommunikationspolitik Teil II. Kommunikationspolitik als Gesellschaftspolitik. Mainz: v. Hase & Koehler.

Ronneberger, Franz (1981): Beiträge zu Public Relations der öffentlichen Verwaltung. Theoretische Ansätze, Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen aus einem PR-Seminar. Studien zu Theorie und Praxis der Public Relations., Bd. 1. Düsseldorf: Verlag für deutsche Wirtschaftsbiographien Heinz Flieger.

Ronneberger, Franz (1986): Kommunikationspolitik III. Kommunikationspolitik als Medienpolitik. Mainz: v. Hase & Koehler.

Ronneberger, Franz (1989): Erlebnisse und Betrachtungen, Band I und II (insgesamt 514 Seiten). Nürnberg: unveröffentlichtes, maschinenschriftliches Manuskript.

Ronneberger, Franz; Rühl, Manfred (Hrsg.) (1982): Public Relations der Non-Profit-Organisationen. Theoretische Ansätze, Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen aus einem Seminar. Studien zu Theorie und Praxis der Public Relations, Bd. 7. Düsseldorf: Verlag für deutsche Wirtschaftsbiographien Heinz Flieger.

Ronneberger, Franz; Rühl, Manfred (1992): Theorie der Public Relations. Ein Entwurf. Opladen: Westdeutscher Verl.

Rühl, Manfred (Hrsg.) (1981): Public Relations der Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände. Theoretische Ansätze, Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen aus einem Seminar. Studien zu Theorie und Praxis der Public Relations, Bd. 3. Düsseldorf: Verlag für deutsche Wirtschaftsbiographien Heinz Flieger.

Rühl, Manfred (1983): Franz Ronneberger – Anmerkungen zum „unordentlichen“ Lebensweg eines interdisziplinär orientierten Sozialwissenschaftlers. In: Rühl, Manfred; Stuibler, Heinz-Werner (Hrsg.) (1983): Kommunikationspolitik in Forschung und Anwendung. Festschrift für Franz Ronneberger. Düsseldorf: Droste. S. 327-333.

Rühl, Manfred (1997): Franz Ronneberger. Wegemeister einer interdisziplinären Kommunikationswissenschaft. Autobiographische Fragen an Franz Ronneberger von Manfred Rühl. In: Kutsch, Arnulf; Pöttker, Horst (Hrsg.) (1997): Kommunikationswissenschaft – autobiographisch. Zur Entwicklung einer Wissenschaft in Deutschland. Publizistik. Sonderheft 1/1997. S. 21-35.

Rühl, Manfred; Stuiber, Heinz-Werner (Hrsg.) (1983): Kommunikationspolitik in Forschung und Anwendung. Festschrift für Franz Ronneberger. Düsseldorf: Droste.

Thörner, Klaus (1999): Der ganze Südosten ist unser Hinterland. Deutsche Südosteuropapläne von 1840 bis 1945. Oldenburg: Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, Dissertation.

Szyszka, Peter (Hrsg.) (1997): Auf der Suche nach Identität. PR-Geschichte als Theoriebaustein. Berlin: Vistas.

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Ronneberger (Wikipedia) (Abruf 2006)

<http://www.peer-heinelt.de/projekte/index2.htm> (private Seite des Wissenschaftsberaters und Publizisten Dr. Peer Heinelt) (Abruf 2012)

Publikationen von Franz Ronneberger

Alle relevanten Publikationen von Franz Ronneberger sind in der Deutschen Nationalbibliografie (DNB) verzeichnet. Die DNB wird von der Deutschen Nationalbibliothek (http://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html) herausgegeben und verzeichnet den Bestand der dort eingegangenen Pflichtexemplare und darüber hinaus erworbenen Publikationen. Alle in der DNB erfassten Personen erhalten eine eindeutige Nummer und werden in einer Personennamendatei (PND) geführt. Franz Ronneberger ist darin die Nummer 118602500 zugeordnet. Mit Hilfe dieser PND kann man auf der Internetseite der Deutschen Nationalbibliothek alle mit der Person Franz Ronneberger (oder seinem Pseudonym Stefan Lambrecht) als Autor oder Gegenstand der Veröffentlichung verknüpften Publikationen abrufen.